

# Ottendorfer Zeitung.

## Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spaltzeile berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Kühle in Groß-Okrilla.

Nr. 32.

Mittwoch, den 16. März 1904.

3. Jahrgang.

### Verlässiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 15. März 1904.

Die am vergangenen Sonntag statt gefundene Vorführung des Feuerlösch-Apparates Minimax, zu welcher sich eine große Anzahl von Personen von hier und der näheren Umgegend eingefunden hatten, zeigte die geradezu staunenswerte Wirkung des Apparates.

Am gestrigen Montage nahmen die ausständigen Tischler der Möbelfabrik zu Summersdorf, nachdem eine Einigung erzielt worden war, die Arbeit wieder auf.

Der neue Sommerfahrplan bringt für unsere Bahnlinie Dresden—Kloßsche—Königsbrück eine Erweiterung, durch welche ein langjähriger Wunsch der Anwohner berücksichtigt und einem wirklichen Bedürfnisse entsprochen wird. Die Erweiterung besteht in der Einrichtung neuer Personenzüge, welche nachmittags 5 Uhr 40 Min. vom Dresden-Neustädter Bahnhofe, 5 Uhr 58 Minuten von Kloßsche abgehen und 6 Uhr 58 Minuten in Königsbrück ankommen, in der umgekehrten Richtung aber Königsbrück abends 7 Uhr 10 Min. verlassen und 8 Uhr 29 Min. abends auf dem Dresden-Neustädter Bahnhofe eintreffen sollen. Dieser Zug erreicht hier noch Anschluss an den Abendspersonenzug nach Döbeln-Leisnig, der kurz nach 9 Uhr von hier abfährt. Der Abendspersonenzug nach Königsbrück und Schwepnitz wird alsdann etwas spätergelegt. Er wird künftig erst 7 Uhr 10 Min. abends von Dresden-Hauptbahnhof, 7 Uhr 22 Min. von Dresden-Neustadt abfahren und 8 Uhr 46 Minuten in Königsbrück und 9 Uhr 20 Min. in Schwepnitz eintreffen. Da nun in seiner späteren Lage auf dem Dresdner Hauptbahnhofe die wichtigen Anschlussverbindungen von Reichenbach i. V.—Chemnitz (6 Uhr 49 Min.) und von Wien—Prag—Wodensbach bzw. Tetzen (Ankunft 8 Uhr 58 Min.) von ihm selbst aufgenommen werden, entfällt in Kloßsche der gegenwärtige längere Aufenthalt. In umgekehrter Richtung wird der letzte Tagespersonenzug erst 9 Uhr 55 Min. von Königsbrück abgefahren die Ankunft auf dem Dresden-Neustädter Bahnhofe findet 11 Uhr 9 Min. nachmittags. Angenehm empfunden dürfte werden, daß der 11 Uhr 10 Min. vorm. von Kloßsche abgehende Personenzug etwas beschleunigt wird; er trifft schon 12 Uhr 11 Min. in Königsbrück und 12 Uhr 52 Min. nachmittags in Schwepnitz ein. Ferner wird einem Wunsche der Schwepnitzer Einwohnerschaft entsprochen insofern, als der Zug früh 4 Uhr 58 Min. von Königsbrück nach Schwepnitz auch Sonn- und Festtags der Personbeförderung (in 3. Klasse) dienen soll. An zwei Tagen im Monat wird außerdem ein Zug nachts 1 Uhr 48 Min. von Schwepnitz Fahrgelegenheit nach Königsbrück bieten.

Schulprüfung und Verlesung. „Wenn Du nicht verlegt wirst, erlebst Du etwas!“ Das ist ein Elternwort, welches in diesen Wochen vor dem Schluß des Schuljahres nicht so selten gehört wird und einem Teil unserer Jugend das heitere Leben schwer macht. Angstliche Kinder denken tagaus tagein an die Warnung, die schon mehr eine Drohung als eine Mahnung ist, und mit Jütlern und Jagen schreiten sie dem Jenseits- und Verlesungstag entgegen. Die Eltern sollten es so gut wissen wie die Kinder selbst, daß sich ein bisher nicht bewältigtes Schulpensum auch vor dem Beginn der Osterferien nicht mehr bewältigen läßt, und daher vermeiden, die jungen Gemüter aufzuregen. Es ist ganz zutreffend, daß Trägheit und Nachlässigkeit bestraft und nicht gebuldet werden sollen, aber darauf ist fortwährend zu achten und es ist nicht erst im letzten Monat vor dem großen Verlesungstermin damit zu beginnen. So sehr dürfen Tagesarbeit und Tagesorgen kein Elternpaar in Anspruch nehmen, daß nicht wenigstens einmal in der Woche Zeit wäre, sich von dem Fortschreiten der Kinder zu überzeugen, damit eventuell mit dem Lehrer, der gern dazu bereit ist, Rücksprache genommen werden kann. Zur rechten Zeit ermahnt oder belobt, das macht

seinen Einfluß geltend, zu spät ist oder bleibt zu spät. Es gibt ja doch auch Kinder, bei welchen es nicht am Willen, sondern am Können liegt, die beim besten Willen nicht so leicht oder nicht in allen Fächern so leicht begreifen wie andere. So erleben wir es gar nicht selten, daß Kinder, die in Rechnen und in der Mathematik nur mittelmäßiges leisten, während sie als Sprachtalente erstaunlich sind. Es ist nicht immer möglich, alles in einem Kopfe zu vereinigen; es ist auch gar nicht erforderlich und nicht möglich, daß jeder etwas Großes wird.

Welche Uhr ist maßgebend, die Gerichtsur oder die Taschenuhr des Vorsitzenden? Die Berufung eines Angeklagten war von einer Strafkammer verworfen worden, nachdem der Gerichts-Vorsitzende nach seiner, nach der Normalzeit richtig gehenden Uhr festgestellt hatte, daß die Terminsstunde gekommen und der Angeklagte trotz Aufzuges nicht erschienen war. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts zu Naumburg bewilligte jedoch, wie die Zeitung der dortigen Anwaltskammer mittelt, Wiedereröffnung in den vorigen Stand, weil glaubhaft gemacht wurde, daß zur Zeit des Aufzuges die Uhr im Gerichtssaal nicht richtig gelaufen, noch nicht die Terminsstunde gezeigt hatte. Die Gerichtsurs ist darnach als maßgebend eingesehen worden.

Auf Veranlassung des Gesamtorstandes des Sächsischen Saalinhaberverbandes werden sich Mittwoch, den 16. März nachmittags 2 Uhr die Saalwirte des gesamten Landes zu einer Protokollbesprechung gegen die neue Gemeindesteuerordnung der Regierung vereinigen. Einladungen hierzu sind auch an Landtagsabgeordnete und Gemeindevorsteher erfolgt. Jeder Saalwirt Sachses hat Zutritt.

Eine lustige Geschichte wird vom Dorfe K erzählt: Im Gasthof hatten sich eines abends die Gemeinderatmitglieder zur Sitzung versammelt, und in der allgemeinen Vertiefung in die Beratungen über des Dorfes Wohl und Wehe hatte man gar nicht beachtet, daß auch der wohlbestallte Hüter der nächtlichen Ruhe des Dorfes sich in dem Beratungszimmer eingefunden, die Zeichen seiner Würde, den schweren Speiß und die unförmige Laterne, in eine Ecke gestellt hatte und nun die Pfeife im Munde, mit großer Behaglichkeit und noch größerem Wissensdurst den weilen Neben der läßlichen Dorfbeherrscher lauschte. Endlich konnte sich ein dicker runder Herr nicht mehr halten und mit großer Entzückung in der Stimme fragte er mitten in einer wichtigen Beratung: „Na, Goodlieb, was willst Du denn hier? wer pakt denn da uff, wenn se draußen schlafen?“ Und während noch die anderen Räte in wortlosem Staunen die unermutete Rede ihres Kollegen auf sich wirken lassen, antwortet schon Goodlieb, während er die Pfeife sorglich aus dem einen Mundwinkel in den anderen schob, mit bewundernswürdiger Seltenheit: „Ja, wer soll denn schlafen? Mer sein ja alle hier!“

Dresden. Der hiesige Pfleienlegerstreik ist beendet, nachdem der strittige Tarif mit einigen Abänderungen von den Unternehmern anerkannt und auch die Dresdner Pfleienleger die Abmachungen vom Gewerbegericht in einer Verammlung gutgeheißen haben.

Die Heilsarmee hat jetzt auch in Dresden in der Josephinen-Strasse ein Standort errichtet.

Köpschenbroda. Einem Diebe, der sich schon am Abend in die Wohnung eingeschlichen hat, sind in der Nacht zum Sonntag im Restaurant „Zum Kalkulator“ beträchtliche Geldsummen in die Hände gefallen. Aus den Kleidern des Wirtes Herrn Kossberg stahl er, als dieser sich mit Frau zur Ruhe begeben hatte, eine Geldtasche mit 420 M. Inhalt, sowie zwei Uhren mit Ketten, in der Schlafstube der Tochter 20 M. und in dem Gastzimmer die Wechselkassette und eine Regelpflichtkassette. N a d e b e u l. Mit Hinterlassung zahlreicher Verbindlichkeiten sind die hiesigen Färbereibesitzer

Volleschen Eheleute angeblich nach der Schweiz geflüchtet.

Meißen. In Witten stellte sich Johannes Grefschel unter der Angabe der Polizeibehörde, in der vorigen Woche seinen in Meißen als Beauftragter tätigen Bruder Kurt Grefschel durch Cyprian vergiftet zu haben, und zwar weil dieser sich geweigert habe, ihm weiter in seinem Fortkommen behilflich zu sein. Der Bruder wurde in Haft genommen.

Grosenhain. Der Bezirksausschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Grosenhain beabsichtigt die Erbauung eines Bezirks-Siedenhauses. Die Mittel hierfür sollen aus einer einzuführenden Lustbarkeitssteuer aufgebracht werden. Bisher wurden die Steden des Bezirks mit in dem Arbeits- und Versorgungszweck zu Dippoldiswalde untergebracht. Die Stadt Grosenhain hat sich erboten, einen Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, während die Stadt Meisa die Verlegung des Baues des neuen Siedenhauses nach Meisa anregen will.

Mühlberg a. d. E. Der Grubenarbeiter Herdt aus Bockwitz war auf der dortigen Mühlgrube in gebieter Stellung beschäftigt, als von oben eine Eisenstange, welche zum Aufhängen von Grubenlampen dient, herabgeworfen wurde. Die Eisenstange traf den Unglücklichen am Schulterblatt, durchbohrte ihm den Brustkasten und fuhr vorn an der Brust wieder heraus. In hoffnungslosem Zustande wurde der Bedauernswerte, der eine starke Familie besitzt, in das dortige Krankenhaus Bergmannstrost übergeführt.

Döbeln. Von dem vormittags 10 Uhr 10 Minuten von hier nach Mügeln b. D. verkehrenden Personenzuge mit Güterbeförderung ist am Sonnabend ein beladener Güterwagen mit einer Achse entgleist. Verletzt wurde niemand, auch erlitt der Betrieb keinerlei Störungen.

Zugau. Die Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes hat dem hiesigen Zweigverein des evangelischen Bundes an einem einzigen Tage 70 neue Mitglieder zugeführt.

Blanchau. Hier wurde eine ungefähr 60 Zentimeter lange Kreuzotter am Eingange des Mühlgraben beim Fortschau gefangen.

Neerane. Seit Mittwoch Nachmittag ist der ungefähr 28 Jahre alte, verheiratete Markthelfer Wunderlich verschwunden. Er war beauftragt worden, Rechnungen zu begleichen, wozu er ca. 300 Mark erhalten hatte. Wunderlich hat die Rechnungen aber nicht bezahlt. Da er dies jetzt noch nicht zurückgekehrt ist, nimmt man an, daß W. das Geld unterschlagen und die Flucht ergriffen hat.

Plauen. Von der großen Zahl der Sachsenländer konnte man sich heute hier und auf einigen Stationen von Plauen überzeugen. Die Bauarbeiten hat noch nicht ordentlich begonnen, aber schon ziehen die böhmischen, kroatischen, italienischen Arbeiter und Arbeiterinnen, ganze Familien, in Scharen nach Sachsen ein. Heute vormittag benutzten den Eger-Plauenschen Personenzug von Eger aus allein 800 solche Arbeiter und Arbeiterinnen.

Vn einem schweren Unglücksfalle ist der in Plauen i. V. wohnende, 43 Jahre alte Maschinenreißende Kaufmann Louis Strobel betroffen worden. Als er sich dieser Tage abends von einem Geschäftsgange in Delositz auf dem Rückwege nach Plauen befand, kam er vor Oberlosa zu Falle und erlitt einen Bruch der Nöhre des rechten Beines oberhalb des Knöchels. Er schleppte sich mit Aufbietung aller Kräfte noch etwa 40 Meter vorwärts, mußte aber dann bei Schnee und Rälte nicht weniger als vier Stunden liegen bleiben.

### Aus der Woche.

Man wird sich erinnern, wie allgemach die Nachrichten über die Blockade in Venezuela den Aufstand in Marokko und über die macedonischen Wirren „verschanden“ sind und es kann daher auch nicht wunder nehmen, wenn es mit Dä-

asien ebenso geht. In Ermangelung wirklicher Tatsachen machen sich die nach Japan und die nach China entsandten Berichterstatter der großen Zeitungen mit Erfindungen bezahl, die zwar Wippens Witz und Chemie nicht verraten, im übrigen aber wenigstens Leiestoff enthalten. „Die Nachricht über (folgt nähere Angabe) ist zwar gänzlich unbegründet“, so schrieb vor kurzem eine größere Pariser Tageszeitung, „aber wir sind stolz darauf, sie zuerst gebracht zu haben.“ Man kann wirklich bei aller journalistischen Schamlosigkeit nicht behaupten sein. Soweit der Krieg deutsche und europäische Interessen berührt, ist die wichtigste Meldung, daß Kaiser Wilhelm seine Seereise angetreten hat. Denn vor vier Wochen wurde berichtet, diese Reise sei wegen der diplomatischen Lage aufgegeben worden. Diese muß sich denn doch inzwischen soweit geklärt haben, daß keine Zwischenfälle mehr befürchtet werden und der Kaiser seine Fahrt nun antreten konnte. Haben sich doch alle Großmächte zu der Ansicht geeinigt, daß Japan die Schuld an dem Kriegsausbruch trage und mit dem Beginn der Feindseligkeiten das Völkerrecht gebrochen habe. Diese Schuld wird die Japaner nicht allzusehr drücken. König Edward wollte — so schien es wenigstens — feurige Kohlen auf dem Haupte des ihm verschwägerten Japen sammeln; er gedachte eine Vermittelung seitens der Mächte herbeizuführen. Man kommt aber die in diesem Falle etwas ungeschickte englische Presse und vertritt die eigentlichen Beweggründe des einst so lebenslustig gewesenen Königs. Man sagt sich in England: Wenn Rußland niedergebungen wird, dann erlangt das uns so verhaßte Deutschland eine zu große Macht! Diese Ansichtung mögen sich alle diejenigen merken, die den neueren deutschen Militärvorgängen Romanen einen überhöhen Wert beizumessen geneigt sind. Daß sich in einem so großen Apparat, wie die deutsche Armee, infolge der langen Friedenszeit hier und da 'mal Stod- und Rostflecken zeigen, ist begreiflich; es ist sogar gut, daß sie ans Licht der Öffentlichkeit gezogen und schonungslos kritisiert werden, damit die Mächte der Aufsichtbehörde nicht einschlämmt und die Schäden gebessert werden. Hat auch kein Vaterlandsfreund seine Freude an den Standalen, so muß er sich doch sagen, daß es immer besser ist, wenn die Sonde in die offene Wunde gelegt werde, als daß man alles mit dem Mantel der Vaterlandsliebe zudeckt und die Schwären im Geheimen weiter um sich greifen. Übrigens ist Väterchen Jar nicht unzugänglich; außer französischen Offizieren hat er auch deutschen, aber einstweilen keinen andern fremden Generalsstäbeler gestattet, im russischen Hauptquartier zu weilen. Ferner aber hat er für sich und sein Haus ohne jeden Entschädigungsanspruch auf die eventuellen Erbanprüche an Oldenburg verzichtet. Allerdings ist diese Frage noch nicht fertig drängend, denn Oldenburgs Großherzog ist noch jung und hat auch einen sechsjährigen Sohn; aber die Möglichkeit, daß doch vielleicht ein russischer Kaiser infolge verwandtschaftlicher Beziehungen auf einen deutschen Thron gelangen könnte, ist dem Empfinden der jüngeren Generation Deutschlands, die zu nationalem Fühlen erwacht ist, sehr zuwider, wie sich schon einmal in einem ähnlichen Falle gezeigt hat. Das russische Kaiserhaus ist zwar völlig deutscher Abstammung; denn Peter III. war vor seiner Adoption durch Elisabeth von Rußland Herzog von Holstein-Gottorp und seine Gemahlin war eine Prinzessin von Anhalt-Zerbst; auch das Jeverland, dessen statfremde Ribige bis zu Niemanns Tode alle Jahre zu Ende März ihre patriotischen hundert Eier legten, und das heute zu Oldenburg gehört, war Knechtchen dieser Prinzessin, der nachher so berühmten Katharina II. Aber das sind „olle Kamellen“ — sie liegen hundert und mehr Jahre zurück und der Jar ist kein deutscher Fürst mehr. — Die sonstigen Ereignisse der Woche werden ohne Nachwirkungen im Zeitensstrom untergehen.



## Politische Rundschau.

### Der russisch-japanische Krieg.

Die japanische Flotte hat in der Nacht auf den 10. März Port Arthur von neuem beschossen.

Das Panzerschiff „Retwisan“ wurde, wie von der russischen Admiralität mitgeteilt wird, am Dienstag in den inneren Hafen von Port Arthur geschleppt. Vermutlich hatte der leck gewordene „Retwisan“ für größere Schiffe den Hafeneingang verengt.

Die Japaner sind in die Mandchurie eingedrungen. Sie drohen den Russen in den Rücken zu fallen. Das Departement des Äußeren erhielt ein Telegramm aus Tschifu, wonach in Hsüang-hwang-schöng und Tschifu japanische Truppen angekommen seien, die sich auf viele Weise in den Rücken der russischen Stellungen in der Mandchurie bedrohen und die Bahnlinie bedrohen. Der Kommandant des amerikanischen Kanonenbootes „Delena“, das gegenwärtig in Hsüang-hwang liegt, meldet, daß bei Hsüang-hwang-schöng ein Gefecht stattgefunden habe.

Die für die Zeitungsberichte erstatteten von der japanischen Heeresleitung erlassenen Vorschriften bestimmen: Kein Korrespondent darf irgend welche Nachrichten, selbst privater Natur, abgeben, bis sie von dem damit beauftragten Offizier geprüft worden sind. Der Korrespondent muß europäische Kleidung tragen und um den linken Arm ein Band anlegen, worauf in japanischen Schriftzeichen in roter Farbe der Name des von ihm vertretenen Blattes angegeben ist. Jeder Berichterstatter darf einen Dolmetscher und einen Diener bei sich haben.

### Der Herero-Aufstand.

In Deutsch-Südwestafrika scheinen die Dinge leider nicht zum Besten zu stehen. Gouverneur Oberst Leutwein soll gemeldet haben, daß er zur Bewältigung des Aufstandes noch 800 Mann und zwei bespannte Batterien nötig habe.

In Swatopland ist ein Transport von 100 Pferden, 280 Kauris und 200 Ochsen aus Argentinien eingetroffen.

### Deutschland.

Kaiser Wilhelm hat von Bremerhaven aus seine Seereise angetreten.

Der Großherzog von Oldenburg ist am Donnerstag früh in New York eingetroffen.

Der Bericht des Kaisers von Russland auf alle Erbrechte an das Großherzogtum Oldenburg wird in Deutschland sympathisch betrachtet. In erster Reihe kommt diesem Bericht dem ostpreussischen Staatspräsidenten, dem namentlich für den Fall des Entstehens des Kaiserthums des Herzogs Peter Scherwinski in der Thronfolge erhebt werden. Das hat Hans Schlegel-Dolfin-Sonderburg-Glücksburg die russischen Erbansprüche überkommen hat, dürfte sowohl in Oldenburg wie im übrigen Deutschland Befriedigung hervorrufen. Von allgemein deutschem Interesse aber ist es, soviel die Möglichkeit ausgeschlossen zu sein, daß ein ausländischer Fürst deutscher Bundesfürst werde. Sowie man weiß, war Oldenburg das einzige deutsche Land, welches mit dieser Möglichkeit zu rechnen hatte. Man erinnert sich der Umstände, die in Deutschland reger wurden, als der Herzog von Oldenburg im Jahre 1893 Herzog von Koburg-Gotha wurde. Herzog Alfred hat damals die Würde eines britischen Großadmirals und Mitglieds des englischen Geheimen Rates niedergelegt; trotzdem stimmte es verdrücklich, einen ausländischen Prinzen an der Spitze eines deutschen Bundesstaates zu sehen. Der Bericht des Kaisers Nikolaus für sich und sein Haus bewahrt Oldenburg vor Ähnlichem.

Gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes soll im Bundesrat außer Sachsen noch Meckl. L. gestimmt haben. Nach dem „Reichsbote“ soll eine kleine Mehrheit für die Aufhebung schon seit längerer Zeit im Bundesrat vorhanden gewesen sein. In den letzten Wochen sei es dem Reichskanzler

nach gelungen, auch Baden und einige norddeutsche Kleinstaaten für die Aufhebung des Paragraphen zu gewinnen, so daß sich am Dienstag über 40 von den 58 Stimmen für die Aufhebung gefunden hätten. Die drei heftigsten Stimmen sollen sich der Abstimmung enthalten haben. — Andererseits behauptet die „Allg. Volkstz.“, daß die Initiative zur Opposition stets nur bis zuletzt von Baden ausgegangen sei.

In Reichstagskreisen steht man neuerdings der Meldung der „Nat.-lib. Corr.“ von der bevorstehenden Gewährung von Diktien an die Reichstagsmitglieder zweifelnd gegenüber.

Die Errichtung von Invalidenhäusern auf Kosten der Versicherungsanstalten schreitet nach wie vor sehr langsam fort. Der Grund hierfür liegt augenscheinlich darin, daß die durch den Aufhalt eines Pflegefalls in einem Invalidenhause erwachsenden Kosten den Betrag der Rente ganz erheblich übersteigen. Bis jetzt sind von den Versicherungsanstalten Braunschweig, Thüringen, Berlin und Hansestädte Invalidenhäuser errichtet worden.

Im Herbst 1904 wird eine große Anzahl tropenbewohnlicher Dreijährig-Freiwilliger für die Besetzung von Plätzen schon zur Einstellung gelangen. Die Ausreise erfolgt im Frühjahr 1905, die Heimreise im Frühjahr 1907. Es werden schon jetzt amtliche Aufforderungen an militärbewilligte Bewerber erlassen. Bauhandwerker und andere Handwerker werden bei der Einstellung bevorzugt. Die dienstpflichtigen Mannschaften erhalten in Afrika neben der Wohnung und Verpflegung eine Teuerungszulage von 50 Pf. täglich, die Kapitulant eine Ortszulage von 1,50 M. täglich.

Die Eisenbahndarlehensvorlage, die der Eisenbahnminister jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus angebracht hat, sieht Forderungen im Betrag von rund 80 Mill. Mk. vor und außerdem 27 Mill. Mk. für Bahnhöfe, die mit dem Neubau des Bahnhofs in Hannover zusammenhängen.

### Österreich-Ungarn.

Am Donnerstag spielte sich im ungarischen Parlament eine theatralische Sitzung ab. Die kleine Schar der Gegner Lissas erklärte nämlich, den Kampf (die Obstruktion) einstellen zu wollen und der frühere Thaly ging zu Lissas und drückte diesem die Hand. Stimmliche Genüsse und Ausbrüche von Freudentränen seitens der Feinde und Freunde begleiteten diese Szenen.

### Frankreich.

Der Pariser „Figaro“ weiß über eine neue Spionage-Angelegenheit zu berichten. Es handle sich um das Anerkennen von Mitteln, die sich dem Generalstab der Marine an den Militärattaché einer auswärtigen Macht. Ein Zufall habe zur Entdeckung der Schuldigen geführt: Ein Brief, der einem Offizier, für den er nicht bestimmt war, zugestellt wurde, ließ die Spur erkennen. Der betreffende Offizier übergab den Brief seinem Botschaftler; die Sicherheitspolizei wurde informiert und der Schuldige verhaftet. Es sei ein Schilling einer Persönlichkeit aus der Umgebung des Marineattachés Vellestian. (Des Pudels Kern ist wohl, daß der „Figaro“ dem Marineminister etwas anhängen möchte.)

### Italien.

Wie römische Blätter melden, sieht die Königin von Italien einem freudigen Ereignis entgegen.

### Balkanstaaten.

Einen Aufruf Nicciotti Garibaldi an die Slawen auf der Balkanhalbinsel veröffentlichte am Donnerstag das Belgrader „Politika“, in dem dieser die Slawen auffordert, der Unersättlichkeit der Germanen entgegenzutreten, die infolge des russisch-japanischen Krieges für ihre Ausbreitungsgelüste freie Hand erhalten hätten. Der Aufruf fordert die Slawen auf, an einem Kongresse in Venedig teilzunehmen, in dem über die Art und Weise der Abwehr

der germanischen Gefahr beraten werden soll, und sich mit Garibaldi als Präsidenten der großen nationalen Föderation in Verbindung zu setzen. (Wie in aller Welt nur Nicciotti plätzlich sein slawisches Herz erbeutet haben mag!)

### Amerika.

Die geplante Errichtung des von Kaiser Wilhelm geschenkten Standbildes Friedrichs des Großen kam am Donnerstag im amerikanischen Senat zur Sprache. Von verschiedenen Seiten wurde der Meinung Ausdruck verliehen, daß die Errichtung der Statue in Washington nicht mit den Wünschen des Volkes der Ver. Staaten im Einklang stehe.

### Afrika.

Unter den Angehörigen des marokkanischen Melayahaumes kam es kürzlich zu einem heftigen Kampfe. Es sollen marokkanische Regierungstruppen entsandt werden, um diese inneren Zwistigkeiten zu beseitigen, das Land wieder der Herrschaft des Sultans zu unterwerfen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag nahm am Donnerstag nach einer längeren Debatte die das Herzoglich holsteinische Erbthronerbe betreffende juristische Vorlage in dritter Lesung an und läge dann in der Beratung des Militär-Erbschaftsfort. Zum Kapitel Militärerbverteilung“ nahm zuerst das Wort der bayerische Militärbevollmächtigte Ritter v. Gredes, um gegen die Ausföhrungen des Abg. Müller-Meinungen bei der Generaldebatte über die höhere Bildung der bayrischen Offiziere gegenüber den preussischen Bewahrung einzulegen. Es gele keine Armeeverfassung. Die sonstige Debatte drehte sich um das Thema der Soldatenmahlzeiten im Ansehung an die von der Freikommunisten Volkspartei, von den Sozialdemokraten und von der Budgetkommission vorgeschlagenen Resolutionen.

Am 11. d. gibt vor Eintritt in die Tagesordnung der bayerische Bundesratsbevollmächtigte Generalmajor Ritter v. Gredes die Erklärung ab, daß er auch dem ihm am Donnerstag zugegangenen Stenogramm einsehen habe, daß der Abg. Müller-Meinungen nicht die „legitime Bildungskategorie der bayerischen und preussischen Offiziere miteinander verglichen, sondern nur behauptet habe, die bayerischen Offiziere hätten eine Klasse des Summums mehr absolviert als die preussischen. Dadurch falle das, was er gegen den Abg. Müller erregt. Es werde aber behauptet, was er über Bildung im allgemeinen und das ungleiche Verhältnis zwischen dem bayerischen und preussischen Offizierkorps gelagt habe.

Darauf wird die zweite Lesung des Militär-Erbschaftsfort. zum Kapitel „Militärerbverteilung“ fortgesetzt.

Abg. Dasbach (Zentr.) bittet den Kriegsminister, gegenüber den Soldatenmahlzeiten endlich von Worten zu Taten überzugehen. Abg. Müller-Meinungen (fr. So.) nimmt von der Erklärung des General v. Gredes mit Genehmigung an und bemerkt auf das Stenogramm seiner Rede, worauf zu ersehen sei, daß er auch nicht den letzten Versuch gemacht habe, zwei Kontingente des deutschen Heeres gegenüber anzuspüren. Er sei kein Parastalarin, werde es auch nicht werden. Abg. v. Kardorff (freisinn.) gibt seiner Freude über die Festhaltung des bayerischen Bundesratsbevollmächtigten Ausdruck, daß die Einheit des Heeres fest gegründet sei. Das Bestreben Eckert, durch die achtlichen Arbeitervereine die Sozialdemokratie niederzulumpfen, ist nicht billigen. Aber die härtere Tonart in den Worten des Kriegsministers sei er erregt.

Abg. Schrader (fr. Vgg.) fordert eine Vermehrung des Ausbildungspersonals und Schutz der sich beschwerenden Soldaten. Mit Genehmigung habe ihn die patriotische Erklärung Webers erfüllt, er nehme sie als ehrlich und wahrhaftig gemeint an. Abg. Weis (So.) polemisiert gegen den Kriegsminister v. Gienem und verlangt vor allem eine bessere Ausbildung des Beschwerten. Wenn die Resolution hier angenommen würde, würde den Beschwerden vorgebeugt werden können.

Abg. Warbeid (fr. So.) begründet die Resolution. Abg. Stadthagen (So.) führt Beschwerde über die Auslegung des Gesetzes, wonach Soldaten keine sozialdemokratische Gesinnung bekunden dürfen. Soldaten, die unter ihrem Eide sich zur Sozialdemokratie bekennen müßten, seien aus Grund dieses Gesetzes streng bestraft worden. Stadthagen sucht sodann nachzuweisen, daß der Kriegsminister die Ausföhrungen Webers über die Belagerung der Sozialdemo-

krate, im Kriegsfall zu verweigern, falsch zitiert habe. Weider vergleicht sodann Fälle von Verweigerung von Unteroffizieren, die gegen Befehle nicht gehorcht wurden, mit dem Falle Hüllener, der eine geringe Strafe erhalten habe.

Die Diskussion wird geschlossen, die Resolution der Budgetkommission wird einstimmig angenommen, nachdem die Resolutionen Kuer und Abilach abgelehnt sind.

Die Positionen des Etats für Kapitel 13 einschließlich werden debattelos genehmigt. Nach einem Referat des Abg. v. Giers, wonach die Budgetkommission den patentierten Oberstleutnants, entgegen der Regierungsvorlage, nur eine Zulage von 1150 Mk. gewährt will, werden eine Reihe von Kapiteln in der Kommission diskutiert.

Im Tit. 7 des Kap. 24 beantragt die Regierung die Einstellung von 765 neuen Unteroffiziersstellen (Schreiber, Registratoren, Zeichner, Sanitätsmannschaften etc.). Die Kommission beantragt, diese neuen Stellen zu streichen.

Abg. Graf Oriola (natl.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Spahn (Zentr.) will nur 650 von diesen Stellen bewilligen, und zwar die für die Infanterie in Betracht kommenden.

Abg. Graf Oriola (natl.) beantragt seinen Antrag, der zur Erhaltung unserer Wehrpflicht notwendig sei.

Kriegsminister v. Gienem: Ich kann nur bitten, nehmen Sie den Antrag Oriola an; können Sie ihn ab, so sage ich mir, der Sperling in der Hand ist mir lieber als die Taube auf dem Dache.

Abg. Gröber (Ztr.) begründet den Antrag Spahn, den dem Centrum eingebracht habe, um sich nicht dem Vorwurf anzulassen, daß es nicht gegen die Soldatenmahlzeiten tue. Abg. Gerns (fr. Vg.): Seine Partei habe auf dem Standpunkt, daß die Erhöhung der Zahl der Unteroffiziere im nächsten Jahre bei der Militärvorlage stattfinden könne. Ohne gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit könne eine Vermehrung der Unteroffiziers nicht gedacht werden. Darauf wird die Weiterberatung vertagt.

### Weussisches Landtag.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag den Eisenbahntag bis auf einen kleinen Rest. Bei Vorlesung der Debatte über das Koalitionsrecht der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung trat die Mehrheit der beiden konservativen Fraktionen sehr nachdrücklich für das strikte Vorgehen des Ministers ein. Die sozialdemokratischen Fraktionen unterhalb seines Personals ein. Der Minister hob zum Schluss nochmals hervor, daß er auch in der Folge genau so verfahren werde, wie in der Vergangenheit. Den Arbeitern sei schließlich bekannt, was sie zu gewärtigen hätten, wenn sie sich sozialdemokratischen Fraktionen anschließen. Den Schluss der Sitzung schlossen ansehnliche einzelne Wünsche in Bezug auf Vanden der Eisenbahnverwaltung beim Extraordinarium derselben aus.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag zunächst die zweite Lesung des Eisenbahntags zum Abschluss gebracht. Minister Habbe erbat und erhielt von Haus die Genehmigung, mit Rücksicht darauf, daß der Etat nicht rechtzeitig erledigt werde, mit der Ausführung des Etats nach den Beschlüssen des Hauses vom 1. April ab insoweit vorzugehen, wie es die betriebswirtschaftliche Erledigung der Aufgaben der Eisenbahnverwaltung erfordere. In der darauf begonnenen Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zog sich der Abg. v. Gaurin (So.) wegen seiner scharfen Kritik der Polenpolitik der Regierung zwei Ordnungsmal ab.

## Von Nah und fern.

Die Stadtverwaltung von Hannover hatte anlässlich des Ablebens ihres Ehrenbürgers Grafen Waldersee zur Beisetzung derselben den Dinterrieden eine Ehrengrabstätte auf dem Engelshofer Friedhofe angeboten. Die Familie des Grafen hat jedoch dieses Anerbieten unter Hinweis auf den Wunsch des Verstorbenen, in Neuwerder beigesetzt zu werden, ablehnen müssen.

Ein Millionen-Konkurs. Die Kupfer-Gesellschaft Wilhelm Koehne in Berlin hat am Donnerstag den Konkurs angemeldet. Die lange geführten Verhandlungen, um einen gütlichen Vergleich herbeizuföhren, sind gescheitert. Die Passiven sollen, wie der Konkursantrag erfährt, 17 Mill. Mk. betragen. Es sind so wenig greifbare Aktiven vorhanden, daß vom Konkursverwalter die Zahlung eines Kosten-vorschusses von 15 000 Mk. eingefordert werden mußte.

In unendlicher Einsinnigkeit reichten sich die Tage aneinander. Nur einmal wurde dieselbe unterbrochen, als Johannes seine junge Frau nämlich zu dem notwendigen Besuch in der viel-leicht eine Meile entfernten Oberförsterei Jarnowo aufforderte, wohin sein Töchterchen mindestens alle Woche einmal pilgerte.

Die Fahrt ward auch unternommen. Leider aber zu sehr ungelogener Zeit. Fühlte sich doch die Frau Oberförsterin wieder besonders leidend und ihr Gatte hierüber in Verzweiflung, so daß der sonst heitere und lebenswichtige Mann durchaus keinen ansprechenden Wort machte. Freilich entschuldigte er sich fortwährend mit der Angst, die seine Seele um die teure Gefährtin marterte. Aber er tat andererseits doch nichts, um die ihm sonst ganz außerordentlich lieben Gatte länger als ein halbes Stündchen zu halten.

Bestimmt traten die Neuvermählten die Rückfahrt an. Zu Beginn derselben gab Jagel immer wieder seinem Bedauern Ausdruck, gerade diesen Tag zu dem Besuche gewählt zu haben. Die Oberförsterin ist, wie ich die bereits gesagt, eine liebe, herzige Frau und hätte dir gewiß gefallen“, sagte er zu der neben ihm Sitzenden. „Nun kommst du sie nicht einmal sehen.“

„Aber Herr Braun hat ja so dringend, wir müßten bald wiederkommen“, tröstete Fanny, „und nicht wahr, das wollen wir auch tun?“ Schon, damit dein Freund nicht glaubt, wir hätten ihm sein heutiges Benehmen abgenommen. Offentlich treffen wir es dann aber besser und ich lerne auch die Frau Oberförster kennen.“

## Die Müllerschen Erben.

Roman von W. Brandrup.

Wie schwer fiel es der jungen Frau, sich auf Braboczin einzulassen, trotzdem es ihr in kurzer Zeit gelungen war, ihre Umgebung um vieles behaglicher zu gestalten. Von Ida begleitet, hatte Fanny alle Kumpelkammer des Schlosses auf ihren Inhalt geprüft und dabei manches gefunden, was sie vermittelst Weim, Binsel und Lad zu restaurieren vermochte. In neuer Gestalt gab sie dem längst verworrenen Gerümpel dann einen passenden Platz und füllte so manche Lücke in den großen Räumen aus, die damit von ihrer unersättlichen Leere verloren.

Zu tun fand die neue Gutsherrin also voll auf. Das aber war ein Segen für sie — die beste Wehr gegen das Gefühl der Vereinfachung, das ihr sonst traglos gekommen wäre, da sich Herr v. Jagel nur während der Mahlzeiten und des Abends in seinen vier Pfählen aufhielt. Der rastlos Strebende schaffte brauchen, mit Knöcheln und Gullagern, wobei er sich selbst vor der niedersten Arbeit nicht scheute.

Wenn dann aber das schwere Tagewerk beendet war und er sich zu Weid und Kind an den sauberen gedeckten Tisch setzte, war er so müde, daß er nach nichts anderem verlangte, als nach Ruhe und Schlaf, und von einer Unterhaltung mit Fanny kaum noch die Rede sein konnte.

„Warum es ihn nur so sehr danach verlangt hat, mich zu heiraten?“ fragte sich die junge

Frau denn auch immer wieder, sobald sie sich sagte, daß sie die Worte zählen könne, die der arme Mensch, der auf seinem großen Besitz kaum etwas anderes als ein Lastrer war, mit ihr wechselte. Wozu brauchte er überhaupt eine Frau? Marina leitete die innere Wirtschaft, wie er es wünschte, und einer Herrin bedurfte der verlorrente Gutshof ebensowenig wie der herabgekommene Besitzer von Braboczin einer Gefährtin und Gesellschafterin.

Johannes mochte auch wohl nur an sein Kind gedacht haben, als er „um mich war“, beantwortete sie sich ihre Fragen. Diesem Kinde war sie ja auch zum Sonnenstrahl geworden. Die zwei Schwestern, die sich über alles lieben, lebten die beiden einlumen Geschöpfen neben- und füreinander. In dem Verhältnis zu der Kleinen suchte Fanny denn auch allein Trost über dies grenzenlose Elend, in das ihre Ehe sie gebracht hatte.

Schon ganz zu Anfang derselben war übrigens ein Brief Frau Ernas in Braboczin angelangt. In diesem aber hatte diese wirklich in bestimmter Weise den Gatten ihrer Pflanztochter ersucht, sie seinem Stande gemäß zu unterstützen. Ohne Umstände machte die würdige Dame dem Herrn Rittergutbesitzer den Vorschlag, ihr jährlich tausend Mark zu senden.

In Fannys Gegenwart, aber ohne eine Miene zu verziehen, hatte Jagel die wunderliche Epistel gelesen. Dann reichte er sie seiner Frau und sagte: „Antworte du der Tante, mein Lieb — du wirst ja wissen, was.“

„Ja, das würde sie leider! Aber das Gesicht glähte ihr vor Scham, als sie sich nieder-

setzte, um den unverschämten Brief der Tante zu beantworten. Abriens blieb danach jedes weitere Lebenszeichen aus dem Müllerschen Park in Dohenburg bis auf weiteres aus.“

Wenige Wochen waren vergangen. Raum mehr erwartet, zeigte der Winter plötzlich seine ganze Strenge. Infolgedessen fühlte sich Herr v. Jagel auch gezwungen, mehr als bisher im Wohnzimmer bei seiner jungen Frau zu verweilen, die sich unter Abas Beihilfe mit dem Ausbessern der arg defekten Mäße beschäftigte, die sie auf Braboczin vorgefunden. Aber wieviel mehr die Gatten auch beieinander waren, traten sie sich dennoch nicht näher. Jagel besaß seine jungen Frau mit aller möglichen Ritterschicklichkeit, aber gerade diese ihm eine Klaut zwischen Mann und Weib, die von Stunde zu Stunde immer unüberbrückbarer wurde. Dazu hatte Fanny stets das Gefühl, daß sich der Gatte von dem Bewußtsein bekräftigt fühlte: „Ich habe sie hintergangen.“ Dies hatte er ja auch ganz entschieden, in einem Maße sogar, daß sie sich nicht einmal gestatten durfte, der fernem Pflanztochter ihrer Kindheit die ihr in Aussicht gestellten Naturalien zu senden. Denn jedes Quäntchen, das auf dem Gutshof gezogen wurde, mußte ja auf den Markt des nächsten kleinen Städtchens wandern, ebenso die Enten, die Gänse und auch das kleine Quantum Butter, das Marina zu bereiten vermochte.

Im Schloß selbst ward fast die Küche einer Tagelöhnerfamilie geführt, denn Jagel bat immer wieder, auch in dem Geringsten zu sparen.



Einen empfindlichen Verlust hat die Rhönfahrt erlitten, da einer der schönsten Punkte dem öffentlichen Verkehr fern nicht mehr zugänglich sein wird. Das Schloss Bieberstein ist für 120 000 Mk. vom deutschen Landeserziehungshaus in Thüringen käuflich erworben worden. Es will in Rhön ein Tochteranstalt errichten.

Die Darmstädter Vergiftungsfälle. Der Verein deutscher Konferven- und Präservenfabrikanten hat in seiner Versammlung in Frankfurt a. M. den Vergiftungsfall in der Alleechule in Darmstadt besprochen und behauptet, daß die Bleibosen in der Alleechule zu verschiedenen Anlässen verwendet und unter anderem Fleischreste darin aufbewahrt wurden. Die auf diesen Fleischresten gewachsenen Pilze seien die Ursache des Unglücksfalles gewesen. Überhaupt hat der Verein dieser Vergiftung selbst die Verantwortung zugeschoben, daß eine entgeltliche Aufklärung des Falles noch nicht vorliegt. Der Vorstand der Alleechule bestreitet, daß die Dosen jemals zu anderen Zwecken gebraucht hätten. Die bakteriologischen Untersuchungen, heißt es, die von Geheimrat Gaffky-Giesen und Dr. Landmann-Darmstadt geführt wurden, lassen die Feststellung eines Vogelns außer Zweifel, und Dr. Landmann, der die Ergebnisse seiner Untersuchungen am 8. März in Darmstadt öffentlich durch Wort und Bild darlegte, gab selbst nicht einmal vermutungsweise Andeutungen nach der oben erwähnten Richtung. Sobald die Untersuchung der Staatsanwaltschaft mitgeteilt wird, erfolgt von dieser Stelle aus das abschließende Urteil über den Unglücksfall.

Dem irdischen Richter entzogen. Der wegen zahlreicher Eisenbahn Diebstähle verhaftete Zugführer Böhmung war vor einigen Tagen aus dem Gerichtsgefängnis in Herford entwichen, doch konnte der Flüchtige bald darauf auf dem Bahnhof in Osnabrück wieder dingfest gemacht werden. Dort hat er sich nun in der Gefängniszelle erhängt. Böhmung war überführt, seit Jahren die Effekten der Reisenden erbrochen und sie ihres Inhalts an Wertgegenständen beraubt zu haben.

Die verschwundene Schülerin des Seminars in Schleswig, Fräulein Roth aus Elmshorn, ist im Selkmoor, einer Wucht der Schlei, unweit der Stadt Schleswig, als Leiche gefunden worden. Fräulein Roth hatte sich während der Abgangsprüfung, nachdem eine kleine Durchstecherei entdeckt worden war, entfernt und war seitdem verschwunden.

Ein Irrenkraniger in der Straßenbahn. In München wurden die Fahrgäste eines Straßenbahnwagens durch das Gebahren eines ansehnlich irren Mannes nicht wenig erschreckt. Der Wagen hielt gerade, als ein Herr plötzlich aufstand und durch eines der großen Seitenfenster, dieses vollständig zertrümmert, auf die Straße sprang und eilends davon lief. Die übrigen Personen verließen aus Schreck den Wagen in solcher Hast, daß einige in dem Gedränge hinfürzten, doch wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Im Kampf mit Verbrechern. Bei Szabolcs in Ungarn hielten einige Zollbeamte auf der Straße einen Wagen mit vier Männern an, die sie für Schmuggler hielten. Die Männer jagten ihre Revolver und traten den Grenzwachter Lubiklaus Richter tödlich. Es entwickelte sich darauf ein heftiger Kampf, in dem einer der Männer getötet, ein anderer schwer verletzt wurde. Als der Wagen dann untersucht wurde, stellte es sich heraus, daß die Leute gar nicht Schmuggler, sondern eine in der Gegend seit langem geübte Falschmünzerei waren, die die Nachbarschaft mit falschem Gelde überflutet hatte. Im Wagen fanden sich Revolver und Zeichnungen von Falschmünzern und Formen für falsche Silbermünzen. Die Falschmünzerei wurden nach Rab eingeliefert.

Ein interessanter Prozess soll demnächst in Paris zur Verhandlung kommen. Ein berühmter Sänger, der noch vor Jahresfrist zu den Größen der Großen Oper gehörte, verlor plötzlich seine Stimme und konnte nicht mehr auftreten. Der Sänger behauptet nun, daß sein Arzt die — allerdings unheimliche — Ursache seines Unglücks sei, da er ihm bei der Behandlung einer ganz gewöhnlichen Heiserkeit die Stimmbänder zerrissen habe. Das ist keine platonische Anschuldigung, sondern eine sehr

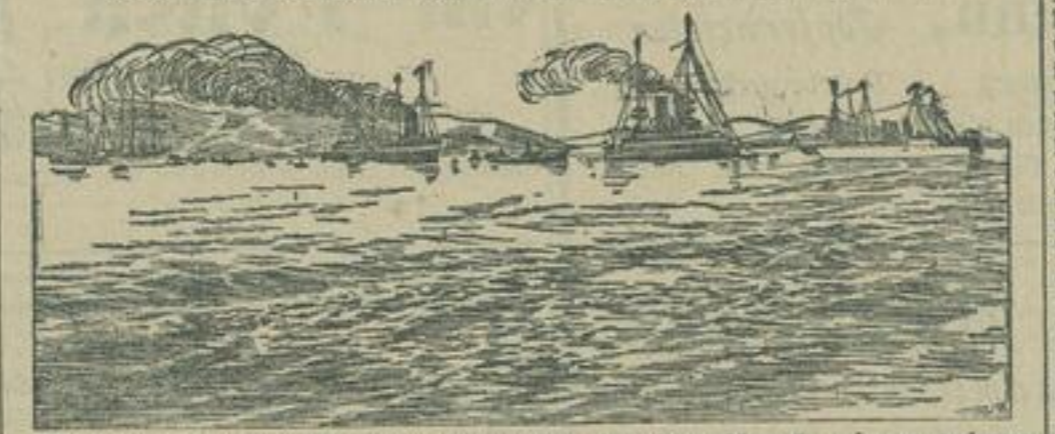
ernste Sache, denn der Sänger hat den Arzt auf Schadenersatz verklagt, und die Entschädigung, die er fordert, ist nicht allzu klein — bezog er doch als erster Tenorist der Großen Oper eine fabelhafte Gage! Der Arzt erklärt sich für unschuldig und nicht verantwortlich, da es sich bei der Krankheit des Sängers um einen Fall handle, dem die Wissenschaft machtlos gegenüberstehe. Das letzte Wort soll nun der Richter sprechen.

Das Signalbuch, dessen Verschwinden von dem Kriegsschiffe „Prince George“ so große Aufregung hervorgerufen hatte, ist gefunden worden. Ein Matrosen portugiesischer Kreuzers „Don Carlos“ fand es in einer hölzernen Kiste schwimmend, und ein Leutnant

deutscher Bismarck bestimmter Rammorloch wurde auf einem mit sechs Pferden bespannten Karren transportiert, als ein Raub des Fahrzeuges brach und der Rammorloch auf die Straße fiel. Sechs Stunden angestrengter Arbeit kostete es, bis der Raub, der gerade auf den Geleisen der Straßenbahn lag, auf die Seite gerückt werden konnte.

Der Präriebrand in County Comanche hat nähere Nachrichten zufolge gemaltige Landstrecken vernichtet. Die Stadt Lawton stand selbst in größter Gefahr, vom Feuer vernichtet zu werden. Das vernichtete Gebiet, in dem alle Wälder, Prärien und Farmen verbrannten, hat einen Umfang von 3000 englischen Quadratmeilen. Wie viele Menschenleben der Brand

### Die russische Flotte auf der Reede von Port Arthur am 1. Februar vor dem Angriff der Japaner. (Nach dem ersten photographischen Bericht gezeichnet.)



Jetzt endlich sind die ersten photographischen Aufnahmen vom Kriegsschauplatz im fernsten Osten in Europa eingetroffen. In unserer jüngstigen Zeit hat man jetzt schon Mühe, sich die einzelnen Ereignisse der letzten Wochen im Gedächtnis zurückzurufen. Wir sehen auf unserm Bild die gesamte russische Flotte auf der Reede von Port Arthur versammelt, das Bild ist wenige Tage vor dem Nachdruck der Japaner auf Port Arthur, mit dem die Feindseligkeiten eröffnet wurden, aufgenommen. An jenem Tage hatten die Russen noch keine Ahnung von dem Drama, das sich in der Nacht vom 8. zum 9. Februar abspielen sollte. Port Arthur ist zu einem Kriegshafen wie geschaffen. Die Einfahrt ist eng und deshalb durch Minen- und andere Sperren mit Leichtigkeit so abzusperren, daß die im inneren Hafen liegenden Schiffe gegen jeden Torpedoboots-Angriff gesichert sind. Gegen eine Beschädigung solcher Schiffe und des Ortes selber bieten die Seebefestigungen Schutz, welche auf den die Stadt und die Hafeneinfahrt einschließenden Höhenlagen weit vorgeschoben angelegt sind. Ebenso sind Landforts auf den Bergen angelegt, welche die Stadt nach der Nordseite hin umgeben, eine sehr starke permanente Garnison ist in den Werten und in der Stadt untergebracht, so daß der Ort als fast unnehmbar bezeichnet werden kann. Die militärische Stärke allein macht jedoch nicht den Wert eines Platzes aus-

forderte, wiewohl man noch nicht. Jedenfalls sind aber Hunderte von Ansehlichen von ihren Heimstätten vertrieben worden und haben ihr ganzes Hab und Gut verloren. Die Flammen griffen mit fabelhafter Geschwindigkeit um sich und führten auch über das indische Reservatgebiet dahin, das von den Gikasam-Indianern bewohnt wird. Auch die Wälder des Regierungsgebietes in der Nähe von Lawton fielen den Flammen zum Opfer. Der Ort Lawton wurde in der altbekannten Weise gerettet, daß die Bevölkerung ihrerseits alles niederbrannte, was dem anstürmenden Flammenmeer hätte Nahrung geben können.

des Kreuzers überbrachte es dem englischen Gesandten in Kiffabon. Man weiß natürlich nicht, ob das Buch in Händen von Spionen gewesen ist oder nicht. Admiral Lord Charles Beresford hat angeordnet, daß der wachhabende Leutnant Bungeh und der Signalmaat Brown vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Als der verhaftete Leutnant die Waage an seinen Nachfolger übergeben wollte, erwiderte er, daß die Waage, in der sich das Buch befand, leer war.

Der Tunnelbau hatte Ende voriger Woche bereits die Länge von 18 216 Meter erreicht; davon entfallen 8067 auf die italienische und 10 149 auf die Prager Seite. 1565 Meter müssen noch gebohrt werden. Die Arbeit schreitet auf dem Arbeitsplatz von Treles regelmäßig vorwärts; dort wird ein Borrücken der Arbeit um 5 Meter im Durchschnitt täglich erreicht, obgleich der Felsen sich als wenig günstig erweist.

Ein Marmorblock als Verkehrs-Hindernis. Aus seltener Veranlassung war am Sonntag in Rom der Verkehr der elektrischen Straßenbahnwagen auf dem sehr belebten und verkehrsreichen Corso Vittorio Emanuele mehrere Stunden lang gesperrt. Ein riesiger, für einen

breiter dieser Gerichte wurde der Kranke Arzt Dr. D. festgestellt, der sich nunmehr vor dem hiesigen Gericht zu verantworten hatte. Aus den zweitägigen Prozeßverhandlungen ergab sich, daß die Unterlagen der Verurteilung zum größten Teil auf Maschinellen basierten. Das Urteil lautete gegen Dr. D. auf vier Monate Gefängnis, Ertragung der Kosten und Publikation. Der Gerichtshof sah den Wahrheitsbeweis für vollständig verfehlt an.

### Pariser Hundechronik.

Natur und Kunst, sie scheinen sich zu fliehen — Und haben sich, eh' man es denkt, gefunden, dieser Goethe'sche Ausspruch wird durch das Preisverzeichniß bestätigt, das ein ansehlicher Masseur für Hunde in Paris beglückwünschten Hundebesitzern zuschickte. Danach wird für Ankerung der Schnauzenform 40 Frank verlangt; für 50 Frank werden in dem Anlieh einer Bulldogge die ausdrucksvollen Falten eingegraben, die diesen Hunden einen so kunstvoll zornigen Charakter verleihen, 20 Frank erfordert das kunstgerechte Frisieren eines schabigen Schweißes und, wie das Verzeichniß sich jarristisch ausdrückt, eine Änderung der Länge des Schweißes; die Entfernung überflüssiger Haare kostet die Stunde 5 Frank, die Färbung der Haare 30, die Umformung hängender Ohren in aufstehende und umgekehrt 20, die sorgfältige Ausgestaltung der Vorderfüße einer Bulldogge zu Edelbeinen gar 100 Frank. Aber man ist in Paris nicht nur bestrebt, daß die Hunde in Schönheit leben, man legt gleich Lebens launlicher Tochter Hedda Gabler auch Wert auf das Sterben in Schönheit. Die Zeiten, wo der Schänder die eingelangenen Hundebagabunden wie Verbacher aufknüpfte, sind längst vorbei, vor 25 Jahren führte man die Tötung durch Leuchtgas ein, dem Leuchtgas folgte die Kohlenäure, jetzt tritt das Chloroform hinzu. Eine vom Polizeipräsidenten ernannte Kommission hat jüngst einen von einem Amerikaner erfundenen Hinrichtungsinstrument geprüft, der wahrscheinlich eingeführt werden wird. Die Hunde werden in einen langen, dichtverschlossenen Kasten gesetzt, durch Öffnungen, die mit Chloroformbehältern versehen sind, wird Luft eingepumpt. Nach kurzer Zeit taumeln die Hunde betäubt zu Boden und die Kohlenäure, die darauf eingeführt wird, kann ihr mörderisches Werk vollenden, ohne die geringsten Schmerzen zu verursachen. An Material fehlt es nicht. Jeden Morgen wird in Paris eine Strecke nach schweißenden Hunden veranfaßt. Im Jahre werden 12- bis 15 000 gefangen, etwa 20 Prozent werden von ihren Besitzern abgeholt. Sie sind in der Fourrière zum untergebracht; der Tierkörperverein hat mit einem Aufwand von über 20 000 Frank für Einzelkäfige und saubere Strohlager gesorgt, auch die Kost soll gut und reichlich sein. Drei Tage werden die Hunde aufbewahrt, sind sie bis dahin nicht abgeholt, so verfallen sie dem Chloroform des Denters. Aber einen Privat-Hundebesitzer erzählten vor einiger Zeit die Blätter ein häßliches Bureaufraßstückchen. Ein Tierfreund hatte eine kleine niedliche Hündin eingekauft, die sich in seinem Garten verhielt hatte, und sie vorchristlichmäßig der Polizei übergeben. Nach zwei Tagen ward ihm eine formelle Vorladung in einer Sache, ihn betreffend. Der Tierfreund suchte mit einiger Umstände, aber getrieben von seinem guten Gewissen zur festgelegten Stunde die Amtsstube auf, drückte sich dort eine halbe Stunde im Vorgimmer herum und wurde endlich vor den Polizeigewaltigen bestanden, der ihm die Fragen vorlegte, erstens, wie alt die kleine Hündin sei, zweitens, auf welchen Namen sie hieße.

### Gerichtshalle.

Halle. Ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung, das wegen eines Artikels über das Kaiserin-El-Projekt gegen den Redakteur des sozialdemokratischen Volksblattes in Halle eingeleitet war, ist eingeleitet worden.

Neurappin. Der Bürgermeister von Gransee war seit einiger Zeit Gegenstand peinlicher Angriffe. Es traten Gerüchte auf, die von wenig ehrenhaften Handlungen des Bürgermeisters, dem Befehlshaber vorgeantwortet wurde, zu erzählen wußten. Als Ber-

### Buntes Allerlei.

Gute Gelegenheit. Würden Sie mir wohl fünfzehn Mark borgen? — „Gern. Wiedel sagten Sie?“ — „Fünftzig.“ (Zick.)

Einfache Lösung. Sie: „Du, Herrmann, der Arzt hat mir dringend Luftveränderung angeraten.“ — „Er (Meteorologe): Das trifft sich gut; heute, spätestens morgen, wird der Wind umschlagen.“ (1899. 2.)

Vogel stimmte ihr bei. Dann lehnte er sich in die Polster seiner hinteren Rückenlehne und blieb für den Rest der Fahrt einschlafen.

Als die Gattin Braboczin erreicht hatten und schon auf dem Hofe von der ob ihrer frühen Heimkehr erstaunten Ada empfangen worden waren, eilten sie vor allem in das wohnlich-warme Wohnzimmer zu kommen. Dort überreichte das junge Mädchen dem Vater einen inzwischen angekommenen Brief.

Vogel ergriff denselben mit augenscheinlicher Erregung. Gleich darauf verließ er, ohne ein Wort zu sagen, das Gemach. Die Zurückbleibenden hörten es seinen erst in Minuten verhallenden Schritten an, daß er sich nach dem entferntesten Teil des Gutshauses begab, wo ein Zimmer lag, in dem er seinen Reuten den Lohn zu zahlen pflegte.

Als er vor diesem aus auch zum Abendessen, welches pünktlich um sieben Uhr eingenommen wurde, nicht erschien, sah sie die junge Frau ein Herz und machte Anstalt, ihm nachzugehen.

„Du's lieber nicht, Mama,“ meinte Ada. „Das Papa Sorgen, so bleibt er am liebsten allein.“

„Weißt du denn aber, ob er Sorgen hat?“

„O, wenn er Briefe bekommt,“ erwiderte die Kleine allfällig, „so bringen ihm diese immer nur Sorgen.“

„Aber das Weiß soll dem Manne auch das Böse tragen helfen,“ erwiderte Fanny und ging wirklich.

In einem kleinen ungeheizten Raum — er

mochte während der Glanzperiode der verstorbenen Hagels ein Fremdenzimmer gewesen sein — trat die junge Frau den todtblauen Gatten bei der Beleuchtung eines elenden, von Marinka selbst gezogenen Talglichtes. Mit verzweifeltem Armen ging der Gutsherr auf den sahlen Dielen auf und nieder. So in seine Gedanken verloren aber war er dabei, daß er nicht einmal hörte, als Fanny bei ihm eintrat.

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

„Geh,“ sagte er, „du bist nicht hier, du bist nicht hier, du bist nicht hier.“

Genüge bekannt. Aber dieses Glend hatte sie doch nicht geahnt.

„Fanny, liebe Fanny,“ sagte Johannes nun mit leiser, fast gedrohter Stimme, „nicht wahr, du gürst mir jetzt doch, daß ich dich in meine jammervolle Gräbnis gerissen. Aber — dein Liebreiz hatte mich alles vergessen lassen. Und dann — dann sagte ich mir auch, daß du in der Lage wärst — uns zu helfen, sobald du als Herrin auf meinem armen Braboczin schaltetest.“

„Ich verstehe dich nicht, Johannes! Du weißt ja, daß du ein blutarmes Mädchen geheiratet hast.“

„Freilich, du brachtest mir kein Vermögen in die Ehe,“ entgegnete er schnell. „Aber,“ setzte er hinzu, während sich seine Augen doch in grenzenloser Verlegenheit senkten, „aber mit dir kam die Aussicht auf eine große Erbschaft in dies schwer heimgegriffene Haus. Außerdem zweifelte ich keinen Augenblick daran, daß Onkel Wilberd gern bereit sein werde, dir einen Teil dieser Erbschaft mit offener Hand zu geben, wenn du dich auf die Weise nach Godbitten machst und dem alten Herrn unsere Lage schilderst. Ja.“

Hagel unterbrach sich. Waren seine Blicke doch von neuem den entsetzten Augen Fannys begegnet.

„Aber — was ist dir, Kind?“ fragte er nun mit steigendem Atem.

Die junge Frau hatte beide Hände gegen die Stirn gedrückt. Ohne seine Frage zu beantworten, schaute sie nun:

„O, jetzt wird mir alles klar, deine rasche

Verbung und das Dringen auf die schnelle Hochzeit! — Herr, du allmächtiger Gott!“ setzte sie dann außer sich hinzu; „und nun muß ich dir sagen, daß du dich in jeder deiner Berechnungen und langweiligen Hoffnungen getäuscht hast: Onkel Wilberd denkt nämlich auch nicht im entferntesten daran, die Verwandten mit der Anwartschaft seines Reichthums zu beglücken. Nicht aber am allerwenigsten. Denn er hat mich, Johannes, als das Kind einer Nichte, durch die er sich einst auf das bitterste getränkt fühlte — hast mich so glänzend, daß er mir nicht einmal ein beglückwünschendes Wort zu unserer Verlobung sandte, viel weniger noch eine Unterstützung zu meiner Aussteuer, was nämlich von der edelherzigen Charlotte Roin befohlen wurde.“

Als wäre der Blitz aus wolkenlosem Himmel vor ihm eingeschlagen, so starrte Johannes auf sein junges Weib. Dann verzerrte sich sein Gesicht plötzlich, und er begann wie ein Wahnsinniger zu lachen.

„Dann hat der Bettler also nur die Bettlerin zum Altar geführt!“ schrie er in gänzlicher Selbstvergessenheit.

„So ist es in der Tat,“ erwiderte Fanny tief verletzt. „Aber der Irrtum kann ja wieder gut gemacht werden.“

„Gut gemacht werden!“ knirschte er. „Ich möchte wissen, auf welche Weise.“

„Indem ich zurückgehe, woher ich gekommen.“ Er sah sie an. Dann suchte er die Hüften und wandte sich zum Fenster.

1899. (Fortsetzung folgt.)



### Reichhaltiges Lager

von einfachen, braunen, silbergrauen und marmorierten Öfen in allen Größen.

**Einfache Altdutsche** sowie feinste Majolika-Öfen und Kamine.

### Wirtschaftsöfen

mit eisernem Unterkasten, Füllfeuerung und Wassercylinder.

**Eiserne Öfen** mit Wasserpfanne. Eiserne Regulieröfen, irische und amerikanische Dauerbrandöfen, Riegners Dauerbrandöfen „Britannia“. = Winters Patent „Germanen“.

### Meissner Ofen-Niederlage

**Gustav Hoffmann, Töpfermeister**

Radebergerstraße 171b. **Radeburg** Radebergerstraße 171b. empfiehlt sich zum Setzen und Umsetzen aller Arten Öfen und Kochmaschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder usw. usw.

### Alle Reparaturen

an Öfen prompt und billig. Muster- und Probekacheln stehen auf Wunsch franko zu Diensten.

### Ausführung

sämtlicher Ofenarbeiten für Neu- und Umbauten, zu besonders billigen Preisen, nach vorherigem Kostenschlag.

### Osterpostkarten

### Gratulationskarten zur Konfirmation

empfehlen in reichhaltiger Auswahl Buchhandlung Groß-Okrilla.

### Tongers' Taschen-Musik-Album Band 31.

Choralbuch

### 170 Protestantische Kirchenlieder

für eine Mittelstimme mit Klavier, Harmonium- oder Orgelbegleitung.

No. 1—170 in 1 Bande, schön u. stark kartoniert Mk. 1,—.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen sonst direct vom Verleger, franco gegen vorherige Einsendung von Mk. 1,—.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

### Zur beginnenden Frühjahrssaison empfehle moderne und chice Hüte garniert und ungnarniert.

Als neu eingetroffen empfehle Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shawls, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen. Shlipse u. Kragen für Konfirmanden zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla, Königbrückerstraße.



Eine gut erhaltene Herren-Schneider-Maschine ist billig zu verkaufen. Mith. verw. Klein Moritzdorf, Königbrückerstr.

### Tanz-Unterricht

für einzelne Personen jederzeit, auch Sonntags 3/4 Stunden in 3 Stunden, Walzer und Kleinländer in 1 Stunde unter Garantie. Privat-Institut Dresden-A., Maternistr. 1. Hugo Henker u. Frau. Auch für ältere Personen ungeniert.

### Schutt

kann abgefahren werden. Ernst Pfeiffer, Bäckerei.

Einen Posten rote und schwarze Johannesbeersträucher hat abzugeben Handlungsgärtnerei Böckelmann, Gunnerödorf.

Beste erhaltene Nähmaschinen, Waschmaschinen, Handdrückmaschinen auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahl. 6—12 Mk., Anzahl. 3—7 Mk. monatlich. Sehr billige Preise. Man verl. Preisliste. Roland-Maschinen-Gesellschaft in Götting, 835 Kalandstr. Nr. 6.

### Ein junges Mädchen

von 14—16 Jahren wird in Dienst gesucht. Näheres in der Exped. d. Blattes.

### Briefmarken-Albums

empfehlen zu billigsten Preisen die Buchhandlung.

# Gesangbücher

nur haltbare Einbände, in allen Preislagen empfiehlt als Spezialität die Buchhandlung von **Hermann Rühle, Gross-Okrilla.** Billigste Preise! Grösste Auswahl!

## Konfirmanden-Anzüge

von 13,50 Mk. an.

## ein Posten Kleiderstoffe

das Kleid 4,50 Mk.

### Konfirmanden-Hüte

empfehlen das Schnittwarengeschäft am „goldenen Ring“ von **Gustav Döring.**

Zur elegantesten und schnellsten Herstellung

von

Einladungen, Programmen, Tafel-Liedern, Menus, Speise- und Wein-Karten

u. s. w.

empfehlen sich die Buchdruckerei von

### Hermann Rühle,

Ottendorf-Okrilla, neben der Kreuz-Drogerie.

### Schweinefleisch, Speck Schmeer

per Pfund 60 Pfg. bei 3 Pfund frei Haus. Gebrüder, Weizdorf.

200, da. frucht 168—178 Leinwand, pro 1000 kg netto: feinste, beschafte 220—225, feine 205—220, mittlere 195—205, Laplata, 180—190, Bombay 190—200. Mühl, pro 100 kg, netto mit Fass, raffiniertes 52. Rapsfaden, pro 100 kg, lan.e 11,00, runde 11,00. Leinfaden, pro 100 kg, 1. 15,50, 2. 14,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saft 25—29. Futtermehl 12,40—12,60. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft, grobe 9,80—9,80, feine 9,40—9,60. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saft 10,20—10,40. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Hilo) 3,00—3,20. Butter (Kilo) 2,60—2,70. Hen (50 Hilo) 2,90—3,20 Stroh (Schod) 24—27.

### Glasbilder Vergiftmeinnicht

empfehlen als passende Konfirmations-Geschenke Buchhandlung Gross-Okrilla.

### Wringmaschinen

empfehlen billigst Gustav Döring, Groß-Okrilla.

### Produktenpreise.

Dresden, 14. März. Stimmung: Still. Weizen, pro 1000 kg netto: Weiser, neuer 169—177, brauner, neuer, 76—78 kg, 169 bis 173, russischer, rot, 178—185, amerikanischer Spring — — —, da. Kanjas 180 bis 185, da. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg, 128—130 da. neuer, 72—73 kg, 124—126, preussischer — — —, russischer 144—146. Gerste, pro 1000 kg, netto: sächsische 146—155, schlesische und polener 150—155, böhmische und mährische 160—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 123—128 da. neuer, 126—132, russischer neuer 115—125. Mais, pro 1000 kg netto: Simantine 140—145, rumänischer grobkörnig, 122—124 ungarischer Gelbsohn — — —, Weizen, pro 1000 kg netto, 130—140. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 140—148. Dillsaaten, pro 1000 kg netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 190 bis

### Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 14. März 1904. Zum Ausrtrieb waren gekommen: 224 Kühen, 227 Kalben und Kähe, 186 Bullen, 380 Rälber, 1012 Schafe und 2276 Schweine, zusammen 4805 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Hilo: Ochsen Lebendgewicht 25—40 Mk., Schlachtgewicht 53—71 Mk., Kalben und Kähe Lebendgewicht 26—38 Mk., Schlachtgewicht 48—65 Mk., Bullen Lebendgewicht 29—40 Mk., Schlachtgewicht 53—68 Mk., Rälber Lebendgewicht 40—49 Mk., Schlachtgewicht 62—74 Mk., Schafe Lebendgewicht 32—39 Mk., Schafe Schlachtgewicht 65 bis 74 Mk., Schweine Lebendgewicht 33—39 Mk., Schlachtgewicht 46—52 Mk.

### Kirchennachrichten

Ottendorf-Okrilla. Freitag, 18. März 1904. Vorm. 10 Uhr Wochenkommunion (Pfarrkommunion). Herr P. Räcker-Grünberg. Die Beichte beginnt um 10 Uhr.